Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 9 (1986)

Heft: 2: Kanton Schaffhausen

Artikel: Kesslerloch und Schweizersbild : zwei Rentierjäger-Stationen in der Nordschweiz

Autor: Höneisen, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-8223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Markus Höneisen

Kesslerloch und Schweizersbild: Zwei Rentierjäger-Stationen in der Nordschweiz

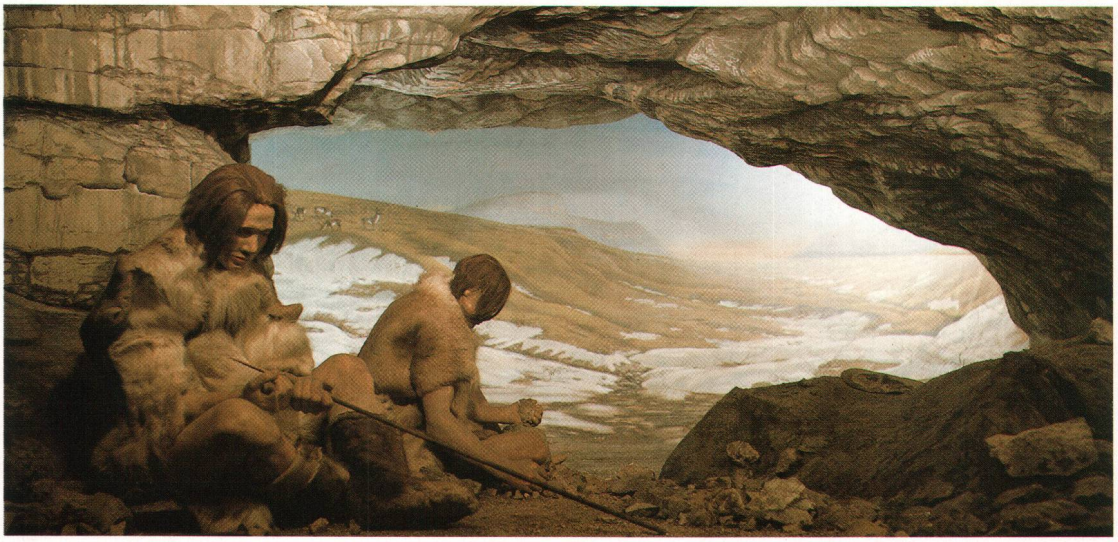


Abb. 1
Das Kesslerloch. Diorama im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen.
Le Kesslerloch. Diorame du musée de Allerheiligen à Schaffhouse.
Il Kesslerloch. Diorama nel museo di Allerheiligen, Schaffhausen.

Um die Jahrhundertwende sind in der Umgebung von Schaffhausen mehrere Rastplätze und Lager von Rentierjägern der ausgehenden Altsteinzeit (Magdalénien, um 12000–11000 v. Chr.) entdeckt und ausgegraben worden. Die spektakulären Funde erregten damals weitherum Aufsehen, und die entdeckte Kleinkunst gehört auch heute noch zu den wertvollsten Zeugnissen des Eiszeitmenschen.

Wenn in diesem Jahr die Schweizerische Gesellschaft für Ur-und Frühgeschichte in Schaffhausen tagt, kann leider noch kein in neuerer Zeit entdeckter Rastplatz vorgestellt werden. Erstmals bietet sich aber die Gelegenheit, in der neugestalteten Schausammlung des Museums zu Allerheiligen fast vollständig alle wichtigen Kleinkunstwerke und in einer repräsentativen Auswahl die übrigen Funde aus den Schaffhauser Stationen vereint zu besichtigen, wenn auch teilweise nur als Kopien. Eine Dauerausstellung aller Originalfunde ist leider heute kaum mehr denkbar, wurden doch die Funde früher verkauft und lagern heute in mehr als zwanzig Sammlungen im In- und Ausland. Unser Beitrag gibt einen vergleichenden Überblick über das reiche Fundmaterial vom Kesslerloch und Schweizersbild und versucht, die Zeit der Entdeckungen in Erinnerung zu rufen.

Die Zeit der Entdeckungen

Montag den 5. Januar 1874 gruben wir und suchten und sammelten auf der Fundschichte weiter. Wir waren in der südlichen Hälfte der Höhle. Ich zog aus der Grenze zwischen der schwarzen und der rothen Schicht etwas tiefer als 1 m unter der Oberfläche ein Stück Rengeweih, auf dessen einer Seite ich einen tiefen Einschnitt und in Querrichtung dazu viele schwächere Ritzen bemerkte. Die meisten Rengeweihstücke zeigten eine solche tiefe Längsfurche, oft bis 1 Fuss lang eingeschnitten, aber weiter nichts. Mit den Worten: »Da sind noch feinere Querritzen« zeigte ich dem neben mir arbeitenden das Stück, und legte es in den Korb, in dem alles gesammelt wurde. Alle an diesem Tage gesammelten Stücke wurden mir gleich nach Zürich gesandt. Niemand hat die Sachen mehr berührt, als die Herren Merk und Wepf beim Einpacken. Der Abwart der geologischen Sammlung reinigte im Polytechnikum Stück für Stück sorgfältig mit feinem Bürstenpinsel und Wasser. Als ich bald darauf die gereinigten Stücke anschaute, fiel mir auch dasjenige mit den feineren Querlinien und der tiefen Furche wieder in die Augen, und wie ich es drehte, bemerkte ich auf der andern Seite einige Kritzen, die offenbar die hinteren Beine eines Thieres vorstellen sollten; die Zeichnung schien sehr undeutlich und nur für ein geübtes Auge zu entdecken, dem Herrn Abwart war sie gänzlich entgangen. Mit verdünnter Säure, mit Terpentinöl etc. suchte ich die kalkige und von organischen Resten fettig dunkel gefärbte Masse, die wie eine Kruste das Stück bedeckte, sorgfältig zu entfernen, und es wurde die Schnitzerei immer reiner und deutlicher. Endlich erkannte ich das vollständige Bild eines weidenden Renthieres. Ich kann für die Echtheit dieses Bildes einstehen, ich habe es selbst aus dem seit der Renthierzeit unangetasteten Boden herausgezogen, und vor mir ist es seit der Renthierzeit von keinem Auge gesehen worden.

Soweit der Bericht von Albert Heim[1] über den bekanntesten Fund aus der Rentierzeit in der Schweiz, ein Geweihfragment mit der Darstellung des »Weidenden« Rentiers, das von Konrad Merk zu einem Lochstab ergänzt werden konnte (Abb. 2). Die Rentierzeichnung gilt auch heute noch als eines der Spitzenwerke magdalénienzeitlicher Kunst und machte den Fundort Kesslerloch bei Thayngen geradezu weltbekannt. Wie aus der Schilderung hervorgeht, war für Heim die Echtheit des Stückes klar. Trotzdem sollte in der Folge darüber ein Streit ausbrechen, der dem Kesslerloch zu fast legendärer Berühmtheit verhalf. Gegen den Willen von Konrad Merk, dem Entdecker und ersten Ausgräber des Kesslerlochs, wurden auf Anraten von Ferdinand Keller in Merks Publikation[2] auch zwei Knochenstücke mit der Darstellung eines Fuchses und eines Bären abgebildet. Diese konnten in der Folge als von einem Arbeiter unterschobene Fälschungen entlarvt werden. Der deutsche Gelehrte L. Lindenschmidt hatte die Vorlagen zu den Fälschungen in einem Kinderbuch gefunden. Die Fälschungsaffäre schien endlich den Beweis dafür zu liefern, dass die in Westeuropa immer zahlreicher werdenden eiszeitlichen Kleinkunstwerke allesamt Fälschungen waren, denn einige Urge-

schichtsforscher wollten bei weitem noch nicht anerkennen, dass der Mensch in der Frühzeit bereits derart feine und vollendete Kunstwerke geschaffen habe[3]. Es erstaunt daher nicht, dass die Sammlung von Merk in ihrer Bedeutung in weiten Kreisen damals viel zu wenig erkannt und geschätzt worden ist. In Schaffhausen jedenfalls fand sich anfänglich niemand, der sich für die Funde verwendet und mit dem Erwerb der Sammlung geholfen hätte, die von privater Hand finanzierten Grabungen zu unterstützen. Im Ausland dagegen bemühten sich mehrere Museen von grossen Städten, etwa London und Berlin, um den Erwerb. Merks Heimatliebe liess es aber nicht zu, die Funde allzu weit weg zu verkaufen. Das beharrliche Interesse von Ludwig Leiner aus Konstanz hatte schliesslich Erfolg. Für nur 2000 Francs in bar erwarb er für Konstanz die Merksche Sammlung. Darüber erfreut schrieb er[4]: »Ich bin versichert, dass diese Erwerbung für Reisende und Forscher ein neuer Anziehungspunkt bieten wird, der mit Anderem dazu beiträgt, Konstanz beliebt zu machen«. Er sollte Recht bekommen, zählen doch die Kesslerlochfunde heute zu den Perlen im Rosgartenmuseum in Konstanz. Dennoch sollte Schaffhausen aus den Grabungen Merks noch etwas erhalten. Die Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen hatte mit Merk eine Abmachung vereinbart, »nach welcher die dortmals bereits ausgegrabenen Gegenstände ihm als Eigentum verbleiben sollen« – sie waren es, die grösstenteils nach Konstanz verkauft wurden – »alles künftighin Aufzufindende aber durch Schiedsgericht geschätzt und gleichwertig verteilt werden solle. Schaffhausen zahlte dagegen alle weiteren Ausgrabungskosten und gab Merk noch mehrere Hundert Francs als Einbusse.«

Das nach und nach für Höhlenfunde erwachte Interesse führte in der Folgezeit zu weiteren Grabungen und auch neuen Entdeckungen auf Kantonsgebiet. Noch 1874 wurde eine Höhle an der Rosenhalde im Freudenthal von Hermann Karsten und Eduard Joos entdeckt und untersucht[5]. Sie ergab zwar nicht derart kostbare Gravierungen wie das Kesslerloch, dennoch aber ein Inventar, das als zeitgleich mit dem Kesslerlochmaterial erkannt worden ist. 1891–93 untersuchte Jakob Nüesch mit Erfolg einen Felsvorsprung beim Schweizersbild[6], nördlich von Schaffhausen (Abb. 3). Auch hier stellten sich ähnliche Funde ein, und es fanden sich erneut Gravierungen auf Knochen, Stein und Gagat. Angespornt durch die Entdeckung der Funde im Schweizersbild setzte Nüesch 1898/99 im Kesslerloch erneut den Spaten an, wenn auch weniger erfolgreich als Merk[7]. Eine dritte Grabungskampagne im Kesslerloch führte schliesslich Jakob Heierli 1902/03 durch (Abb. 4)[8]. Seiner Untersuchung verdanken wir erstmalig auch Beobachtungen zur Stratigraphie und eine grobe schichtmässige Trennung des Fundmaterials, beides wesentliche Elemente heutiger Grabungstätigkeit.

Weitere Entdeckungen gelangen dann den Gebrüdern Sulzberger 1913 in einer kleinen Höhle bei Vorder Eichen und 1914 beim Abri Untere Bsetzi. Im Rahmen verschiedener Schürfungen in kleineren Höhlen und entlang von Felswänden fanden sich da und dort weitere Spuren eiszeitlicher Fauna und teilweise auch Belege für die Anwesenheit des Menschen, etwa im Dachsenbühltälchen, im Kerzenstübli unterhalb Lohn, am Längenberg, im Abri Gsang sowie in der Neuen Höhle direkt oberhalb des Kesslerlochs[9].

Nach dieser Zeit der Entdeckungen ist es um die Funde eher still geworden. Die Kleinkunst wurde zwar immer wieder zitiert und Einzelstücke wurden abgebildet, die Hauptmasse der Funde ist aber kaum weiter beachtet worden, und eine Gesamtbearbeitung blieb aus. Erst anlässlich der 100. Wiederkehr des Anthropologenkongresses in Konstanz erinnerte man sich wieder der bedeutenden Kesslerloch-Funde, die einen Meilenstein für die Erforschung und Erkenntnis der paläolithischen Kunst darstellen, zu einer Zeit, als die Existenz paläolithischer Kunst noch keineswegs unbestritten war[10].

Die Funde aus dem Kesslerloch

Die Fundstelle Kesslerloch gehört, wie das Schweizersbild oder der Petersfels, zu den grossen Plätzen, die im Sinne von Hauptlagern oder Basislagern gedeutet werden müssen. Das vielseitige Inventar belegt, dass sich an diesen Plätzen eiszeitliche Jägergruppen während längerer Zeit aufgehalten haben, wenn auch nur im Sinne von wieder-

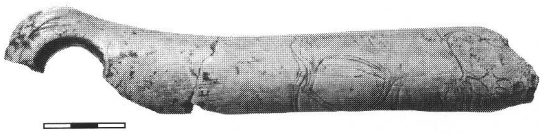


Abb. 2
Lochstab mit der Ritzzeichnung des »Weidenden« Rentiers. Kesslerloch. RM.
Bâton perforé avec la gravure du renne broutant.
Bacchetta perforata con disegno inciso »renna sul pascolo«.

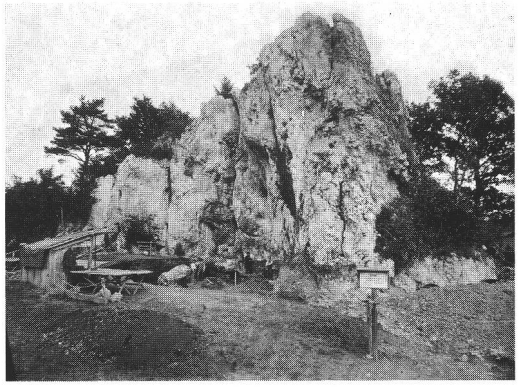


Abb. 3
Ausgrabungen im Schweizersbild durch Jakob Nüesch 1891–93.
Les fouilles de Jakob Nüesch au Schweizersbild (1891–1893).
Gli scavi di Jakob Nüesch 1891–1893 nel Schweizersbild.

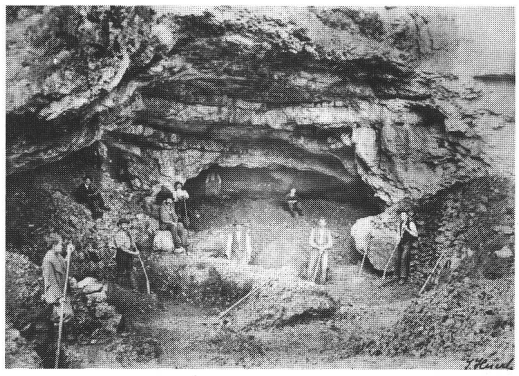


Abb. 4
Dritte Ausgrabungskampagne im Kesslerloch durch Jakob Heierli 1902/03.
La troisième campagne de fouilles de Jakob Heierli au Kesslerloch, 1902–1903.
Terza campagna di scavi nel Kesslerloch diretta da Jakob Heierli 1902/03.

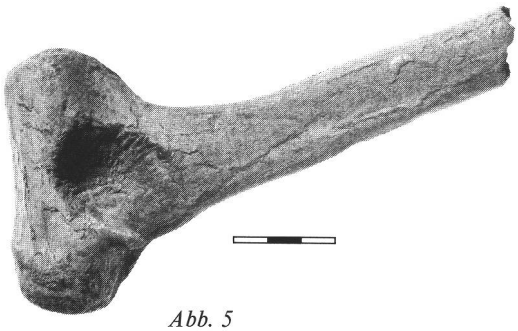


Abb. 5
Halbfabrikat eines Lochstabes mit beidseitig begonnener Durchlochung. Kesslerloch. MA.
Ebauche d'un bâton perforé.
Bacchetta perforata semi-finita.

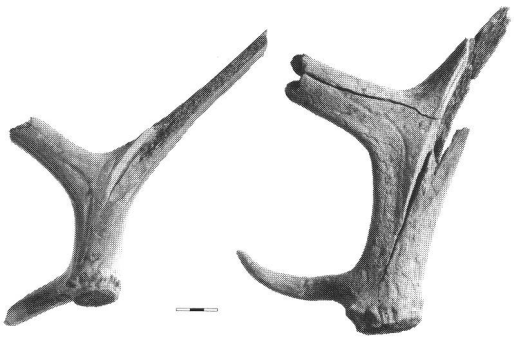


Abb. 6
Abwurfstangen mit Spanlücken. Kesslerloch. MA.
Propulseurs avec entailles.
Stanghe da lancio con interstizi.

Abb. 7
Geschossspitzen mit ein- und zweiseitig abgeschrägter Basis. Kesslerloch. MA.
Pointes.
Punte di proiettili.

holten saisonalen Aufenthalten. Hinweise auf die jahreszeitliche Belegung sind am besten aus Faunenresten zu erschliessen, etwa anhand schädelechter Geweihstangen, Zähnen oder Knochenresten von Jungtieren. Eine Sichtung der Rengeweihreste vom Kesslerloch zeigt, dass im Unterschied zum Petersfels hier nur ganz wenige kräftige ausgebildete schädelechte Geweihstangen vorliegen, dagegen eine Menge Erstlingsgeweihe und Teile von Stangen in frühem Wachstumsstadium. Dies weist darauf hin, dass der Platz überwiegend während des Sommerhalbjahres aufgesucht worden ist.

Über die Jagdbeute sind wir anhand der Faunenreste gut unterrichtet. Mit Vorliebe gejagt worden sind Rentier (mind. 500), Pferd (mind. 50), Schneehase (mind. 1000) und Schneehuhn (mind. 170). In geringerer Zahl belegt sind unter anderem auch Wolf, Eisfuchs, Braunbär, Halsbandlemming, wollhaariges Nashorn, Bison, Hirsch, sogar auch Mammut.

Beobachtungen zur Schichtabfolge und zu Befunden in der Fläche (Feuerstellen, Gruben, Pfostenlöcher, Fundverteilung) fehlen uns aus den alten Ausgrabungen fast vollständig. Einzig aus der Kampagne von J. Heierli sind einzelne Beobachtungen und Fundortangaben überliefert. Durch das weitgehende Fehlen derartiger Angaben werden die Aussagen des reichen Fundmaterials natürlich stark eingeschränkt. Aussagen zu kultureller Entwicklung, Organisation und Struktur des Siedlungsplatzes, Art der Besiedlung, Dauer und Anzahl der Belegungen sind kaum mehr möglich. Dagegen liefert uns aber im deutschsprachigen Raum kaum eine andere Station ein derart reiches und ausgezeichnet erhaltenes Geweih- und Knochenmaterial, das besonders in technologischer Hinsicht interessante Aufschlüsse zu vermitteln vermag.

Werkstücke und Abfälle aus Geweih

Für viele Geräte lässt sich der Herstellungsprozess vom Rohmaterial bis zum Fertigprodukt verfolgen, finden sich doch zahlreiche Halbfabrikate (Abb. 5), weggeworfene missratene Stücke, Abfälle und Umarbeitungen. Die Werkstücke aus Geweih und Knochen vermögen zu zeigen, wie bewusst und geschickt einzelne Teile des Rohmaterials ausgewählt und für die Geräteherstellung genutzt worden sind. Mit Vorliebe benützte man im Kesslerloch die kräftigen, gut ausgehärteten Abwurfstangen vom Ren. Schaufel- und Sprossenteile wurden oftmals zuerst abgetrennt, und die kräftige Stange oberhalb der Eissprosse zerlegte man in Späne (Abb. 6) oder in Abschnitte von bestimmter Grösse. Die ausgebrochenen Späne wurden zu Geschossspitzen, Harpunen, Flachmeissel oder Spatel weiterverarbeitet, aus den Abschnitten fertigte man Speerschleuderenden, Lochstäbe und Rundmeissel[11]. Spezielle Knochenteile wurden dagegen mit Vorliebe für die Herstellung von Nadeln und Pfriemen benützt. Auch für die Verarbeitung von Mammut-Elfenbein finden sich Belege. Neben Abfällen und abgetrennten Lamellen kommen fertige Schmuckanhänger und Geräte wie Geschossspitzen und Baguettes demi-rondes vor.

Geräte aus Rengeweih und Knochen

Von den Artefakten aus Geweih machen die Geschossspitzen den weitaus grössten Anteil aus (mehr als 200 Stück). Im Kesslerloch besitzen rund 60 % eine nur einseitig abgeschrägte Basis. Charakteristisch und in chronologischer Hinsicht interessant sind besonders die kleinen, 3–9 cm langen Spitzen, die im Petersfels vollständig fehlen und im Schweizersbild nur mit wenigen Stücken vertreten sind. Spitzen mit zweiseitig abgeschrägter Basis kommen in geringerer Zahl vor, im Gegensatz zum Schweizersbild und Petersfels, wo sie gut zwei Drittel aller Spitzen ausmachen. Von den Stücken mit zweiseitiger Basisabschrägung kommen Spitzen vom Lanzentypus und Spitzen mit sogenannter »Blutrille« in allen drei Stationen gemeinsam vor (Abb. 7)[12].

Eine weitere Form stellen die sog. Baguettes demi-rondes dar. Es sind dies aus zwei halbrunden Stäben zusammengefügte Spitzen. Zur besseren Haftung sind ihre flachgearbeiteten Unterseiten häufig durch Längs- oder Querrillen aufgerauht. Soweit erkennbar, besitzen die Stäbe ein abgerundetes Ende und ihre Basis zeigt teilweise eine einseitige seitliche Abschrägung, die, als Paar zusammengesetzt, der einseitigen Basisabschrägung von Geschossspitzen entspricht. Die gewölbte Oberfläche einzelner Stücke ist zuweilen in Form kleiner Buckelchen und parallel-

laufender Längsrillen plastisch verziert (Abb. 8).
Eine weitere Jagdwaffe war die Harpune. In Schaftform, Ausarbeitung und Anordnung der Widerhaken lassen sich verschiedene Varianten unterscheiden. Neben einreihig mit Widerhaken besetzten Stücken kommen auch zweireihige vor (Abb. 9). Mehrfach lassen sich sekundäre Verkürzungen feststellen, vielleicht Überarbeitungen gebrochener Stücke. Mögen einzelne Spitzen und wohl auch die Baguettes demi-rondes im Sinne von Stosslanzen benützt worden sein, so ist für die Harpunen und den Grossteil der Spitzen eher eine Verwendung als Wurfgeschoss zu vermuten. Das hierbei benützte Wurfgerät war die Speerschleuder, ein Hilfsmittel, wie es weltweit aus zahlreichen Kulturen belegt ist und teils bis in jüngste Zeit hinein, als Vorläufer des Pfeilbogens, Verwendung gefunden hat. Als Symbol der Schnelligkeit wurde das Gerät von den Jägern oft verlebendigend skulptiert, etwa als Vogel, im Magdalénien überwiegend als Wildpferd. Aus dem Kesslerloch stammen ein als Wildpferdkopf plastisch gearbeitetes Ende mit Widerhaken und mehrere Exemplare mit nur mehr schematisch herausgearbeitetem Ohrenpaar (Abb. 10)[13]. Einige Fragmente lassen noch weitere plastische Ausarbeitungen erkennen, ebenso Ritzzeichnungen, die allerdings nur mehr schlecht sichtbar sind.
Besonders gut vertreten sind im Kesslerloch die Lochstäbe. Den »klassischen« Lochstabtyp stellen Stäbe dar, die aus einem langgezogenen kräftigen Stangenteil gearbeitet sind, der auf Höhe der abzweigenden Eissprosse durchlocht ist. Bis auf ein Exemplar sind im Kesslerloch alle Stangen dieses Typs mit Tierdarstellungen, Cerviden und Pferden, versehen (Abb. 2). Eine kleinere Variante davon ist unverziert oder zeigt rein ornamentale Muster. Neben den einfach durchlochten Stäben kommen auch Stücke mit mehrfacher Durchlochung vor, wobei kreisrunde und kettenartige Anordung der Löcher zu belegen ist (Abb. 11 und 12). Über die Verwendung der Lochstäbe besteht bis heute keine Klarheit. Die Deutung als Schaftstrecker, in Anlehnung an die Verwendung ähnlicher Geräte bei den Eskimo, mag für einen Teil zutreffen, befriedigt aber bei weitem nicht für alle unsere Stücke[14].
Einige weitere Geräte können zur Gruppe der Meissel zusammengefasst werden. Sie besitzen an einem Ende eine beidseitig zugearbeitete Schneide, am anderen Ende zeigen sie markante Schlagspuren. Gefertigt sind sie aus einem ausgebrochenen breiten Span, einem Stangen-Zerlegungsrest oder aus einem vollrunden Geweihabschnitt. Zum erwähnten Gerätebestand kommen Spatel, Glätter, Pfriemen und Nähnadeln hinzu, alle fast ausschliesslich aus Knochen gefertigt.

Steinwerkzeuge und Schmuck

Noch zahlreicher als die Knochen- und Geweihgeräte sind die Werkzeuge aus Stein, überwiegend aus Silex, seltener aus Radiolarit, Quarzit und Quarz. Der Formenschatz umfasst hauptsächlich Klingenkratzer, verschiedenste Stichel, Bohrer, Messerklingen und Rückenmesserchen. Neben Doppelgeräten kommen auch Kombinationsgeräte vor, vor allem Stichelkratzer.
An Schmuck sind durchlochte Muscheln, Schnecken, Ammoniten und verschiedenste Tierzähne zu nennen. Besonders typisch für das Kesslerloch sind aber längliche Anhänger mit tropfenförmigem Ende, vielleicht Nachbildungen von Seeigelstacheln, die aus Gagat oder Elfenbein gefertigt sind (Abb. 13)[15]. Dass die Menschen der Eiszeit auch allerlei Kuriositäten der Natur gesammelt haben, belegen die zahlreich gefundenen Fossilien. Sie vermögen zusammen mit den Muscheln und Schnecken Aufschlüsse zu geben über das Einzugsgebiet der Siedler, allenfalls über ihre Herkunft oder ihre Tauschkontakte.

Kleinkunst

Vom Kesslerloch am besten bekannt sind die Objekte der Kleinkunst, Skulpturen und Gavierungen auf Geweih, Knochen, Schiefer und Gagat. Beide Objektgruppen sind zu einem Teil an bestimmte Gerätetypen gebunden. So finden sich Tiergravierungen überwiegend auf Lochstäben des klassischen Typs. Sie kommen im Kesslerloch aber auch vor auf Gagatplättchen, die mit einem (Anhänge-)Loch versehen sein können, ferner auch auf Abfallstücken, wie etwa auf einer Abwurfstange mit abgetrennter Eissprosse. An Skulpturen wurden die als Wildpferdköpfe gearbeiteten Speerschleuderenden bereits erwähnt. Hinzu kommt das Köpf-

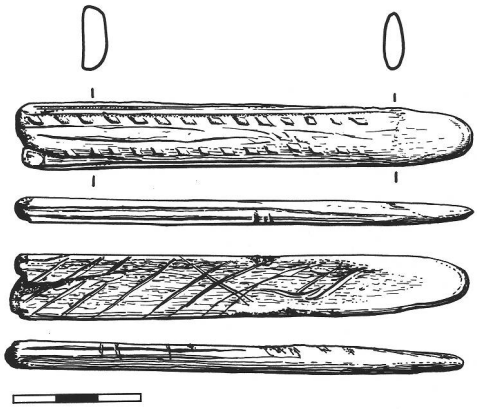


Abb. 8
Endfragment einer Baguette demi-ronde mit Buckelverzierung. Kesslerloch. RM.
Extrémité d'une baguette demi-ronde.
Frammento della cima di una baguette demi-ronde.

Abb. 9
Harpunen, ein- und zweireihig mit Widerhaken. Kesslerloch. MA.
Harpons.
Arponi.

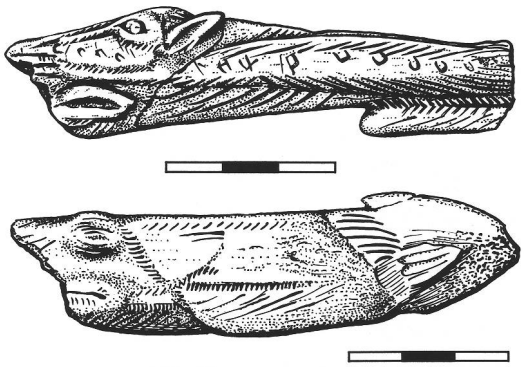


Abb. 10
Speerschleuderenden, skulptiert als Wildpferdköpfe. Kesslerloch. MA.
Crochets de propulseurs.
Cime di lancia.

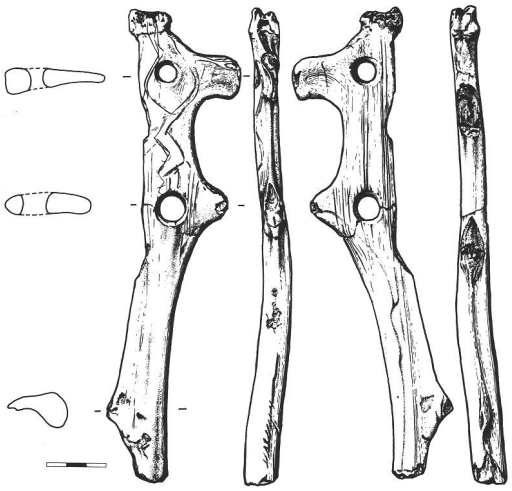


Abb. 11
Lochstab mit Darstellung einer Tier-Mensch-Figur (Schamane?). Kesslerloch. LM (a), RM (b).
Bâton perforé avec représentation humaine-animale.
Bacchetta perforata con incisione di un essere umano-animale (sciamano?).

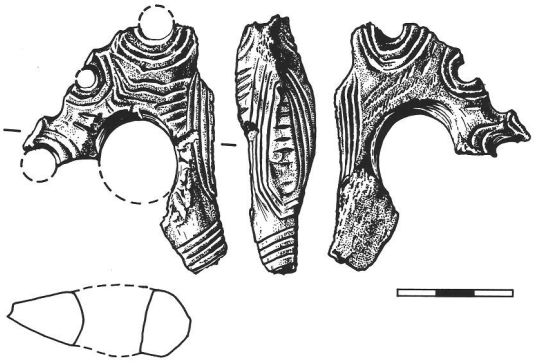


Abb. 12
Verzierter Lochstab mit mehrfacher Durchlochung. Kesslerloch. MA.
Bâton perforé décoré.
Bacchetta perforata decorata.

Abb. 13
Gagatobjekte: Anhänger, Rondelle. Kesslerloch. LM.
Objets en lignite.
Oggetti di gagate.

chen eines Moschusochsen in der Art der sog. Contours découpés (Abb. 14). Auffällig ist, dass ausser diesem seltenen Motiv im Kesslerloch ausschliesslich Darstellungen von Cerviden und Pferden vorkommen, die auch in anderen Stationen zusammen mit Bison, Steinbock und Fischdarstellungen zu den beliebtesten Motiven magdalénienzeitlicher Kleinkunst gehören. Fische stellen vielleicht auch die spindelförmig skulptierten Objekte dar, von denen wir vier Exemplare aus dem Kesslerloch und ein Exemplar von der Höhle im Freudenthal kennen. Drei der Stücke aus dem Kesslerloch zeigen beidseitig eine geometrische Ritzverzierung (Abb. 15)[16].

Die Funde vom Schweizersbild

Der markante Felsvorsprung Schweizersbild hat ebenfalls einen umfangreichen Fundbestand geliefert, der mit demjenigen aus dem Kesslerloch und dem Petersfels gut vergleichbar ist, in Einzelheiten aber davon abweicht und Besonderheiten zeigt. Da sicher stärker der Witterung ausgesetzt, ist das Material vom Schweizersbild insgesamt weniger gut erhalten als dasjenige aus dem Kesslerloch. Die Funde aus Geweih zeigen häufig eine abgeplatzte Oberfläche, sind porös und brüchig. Dies ist bei einem Vergleich mit dem Inventar vom Kesslerloch zu berücksichtigen, dürfte doch die Fundbergung im Schweizersbild infolge der schlechteren Erhaltung den Ausgräbern grössere Schwierigkeiten bereitet haben, ein Umstand, der sich zweifellos auf den Fundbestand ausgewirkt hat.
Der Anteil an Abfallprodukten und Werkstücken aus der Geweihbearbeitung ist geringer als im Kesslerloch. Untere Abwurfstangenteile sind kaum vorhanden, ebenso fehlen Schaufelteile und ganze Geweihabschnitte weitgehend. Vorhanden sind abgetrennte Sprossen, Spanteile und Reste der Stangenzerlegung.
Den Hauptanteil der Knochen- und Geweihgeräte machen wiederum die Geschossspitzen aus. Nur mit wenigen Exemplaren vertreten sind Spitzen mit einseitig abgeschrägter Basis. Zur Hauptsache liegen Spitzen mit zweiseitiger Basisabschrägung vor, nämlich mittellange Spitzen, Spitzen mit »Blutrille« und vor allem Spitzen vom Lanzentypus. Letztere sind im Durchschnitt grösser als die vergleichbaren Stücke aus dem Kesslerloch und zeigen häufig einen rechteckigen Schaftquerschnitt. Vom Typus der Baguettes demi-rondes liegen nur wenige unverzierte Fragmente vor. Die Harpunen sind mit wenigstens zwei Stücken vertreten, einmal sicher vom zweireihigen Typ. Gut zu belegen ist wiederum die Gruppe der Lochstäbe. Bekanntgeworden ist vor allem ein Stück vom »klassischen« Typ, das wiederum mit Tiergravierungen versehen ist und zwei hintereinander gehende Wildpferde zeigt (Abb. 16). Sich folgende Tiere sind ein beliebtes Thema auf Lochstäben. Sie lassen gleichen Sinngehalt vermuten, wie die Darstellung brünftiger Tiere. Ein weiteres Fragment vom wahrscheinlich gleichen Lochstabtyp lässt nur mehr die untere Partie einer Pferdedarstellung erkennen, wobei der Kopf des Tieres unmittelbar neben dem Lochrest angebracht worden ist. In der Anordnung des Tieres erinnert das Stück somit etwas an den besonders kräftigen Lochstab aus dem Kesslerloch[17]. Die weiteren Lochstabfragmente sind zu klein, als dass sie einem bestimmten Typ zugeordnet werden könnten. Vorzukommen scheint aber zumindest auch die kleinere Variante des klassischen Typs, die auch hier wiederum ornamental verziert ist. Mit nur wenigen Beispielen vertreten sind im Schweizersbild Meissel, Glätter, Pfriemen und Spatel. Besonders häufig dagegen sind Nadeln und die Reste ihrer Verarbeitung: Halbfabrikate, Fragmente, Abfälle, umgearbeitete Stücke. An Schmuckgegenständen finden wir wiederum durchbohrte Tierzähne, Ammoniten, Muscheln und Schnecken. Die länglichen Anhänger vom Typ Kesslerloch fehlen dagegen vollständig. An besonderen Naturkuriositäten finden sich Seeigel und ihre Stacheln, Belemniten und sogar Haifischzähnchen. An Kleinkunstwerken förderten die Grabungen von Nüesch die beiden erwähnten Gravierungen auf Lochstäben zu Tage. Besonders interessant ist ferner eine Kalkstein (Tonschiefer?)-Platte mit beidseitig eingravierten Tierdarstellungen. Die eine Seite zeigt fünf skizzenhaft übereinandergezeichnete Tiere, wohl Wildpferde. Auf der anderen Seite (Abb. 17) sind drei Tierfiguren (Cerviden?) erkennbar, die sich nur geringfü-

gig überschneiden. Mehrere stark fragmentierte Geweihstücke lassen weitere Gravierungen erkennen, so eines Bauch- und Beinansatzes einer Tierdarstellung, auf einem anderen Stück sind ein langgezogenes Spitzoval und auf mehreren Fragmenten auch geometrische Motive wie V-förmige Kerben oder Parallelstrichgruppen zu erkennen.

An Steingeräten sind Klopfer, Retoucheure und wiederum zahlreiche Silexgeräte zu nennen. Ihr Formenschatz umfasst zusätzlich zu demjenigen aus dem Kesslerloch gezähnte Rückenmesserchen und Kerbspitzen.

Das Farbbild Seite 28 wird verdankt:
der Gemeinde Thayngen
Portland Cementwerk Thayngen AG
Knorr Nährmittel AG, Thayngen.

Fotos SLMZ. Zeichnungen Beat Schefold.

1 A. Heim, Über einen Fund aus der Rentierzeit in der Schweiz. Mitt. Antiqu. Ges. Zürich, Bd. 18, Heft 5, 1874, 130.
2 K. Merk, Der Höhlenfund im Kesslerloch. Mitt. Antiqu. Ges. Zürich, Bd. 18, Heft 1, 1875.
3 K. Gerhardt, Der Streit über die jungpaläolithischen Kunstwerke aus dem Kesslerloch bei Thayngen und die Deutsche anthropologische Gesellschaft, in: S.v.Blanckenhagen, Die Kultur der Eiszeitjäger aus dem Kesslerloch (1977) 17 ff. R. Kurz, Für und wider die Eiszeitkunst - Erkennen von Gravuren und Skulpturen als Werke altsteinzeitlicher Jäger, in: K.D. Adam u. R. Kurz, Eiszeitkunst im süddeutschen Raum (1980) 11 ff.
4 Bericht Leiners an den Stadtrat von Konstanz 1875, in: v.Blanckenhagen (Anm. 3) 49 ff.
5 H. Karsten u. E. Joos, Studie der Urgeschichte des Menschen in einer Höhle des Schaffhauser Jura. Mitt. Antiqu. Ges. Zürich, Bd. 18, Heft 6, 1874.
6 J. Nüesch, Das Schweizersbild, eine Niederlassung aus paläolithischer und neolithischer Zeit. Neue Denkschr. allg. schweiz. Ges. für die ges. Naturwissenschaften, Bd. 35, 1896.
7 J. Nüesch, Das Kesslerloch, eine Höhle aus paläolithischer Zeit. Neue Denkschr. allg. schweiz. Ges. für die ges. Naturwissenschaften, Bd. 39, 1904.
8 J. Heierli, Das Kesslerloch bei Thayngen. Neue Denkschr. Schweiz. Naturf. Ges., Bd. 43, 1907.
9 H.G. Bandi, Die Schweiz zur Rentierzeit (1947) 197 ff.
10 v.Blanckenhagen (Anm. 3).
11 M. Höneisen, Geweihgeräte und Geweihbearbeitung. Das Fundmaterial aus dem Kesslerloch. Ungedr. Lizentiatsarbeit Zürich, 1984.
12 M. Höneisen, Vergleichende Betrachtungen zu den magdalénienzeitlichen Geschossspitzen der Schaffhauser Stationen. Ungedr. Seminararbeit Zürich, 1983.
13 W.U. Guyan, Eine Speerschleuder aus dem Kesslerloch. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 6, 1944, 75-84.
14 M. Höneisen, Neu zusammengesetzte Lochstäbe aus dem Kesslerloch. Arch. Korrespondenzbl. 15, 1985, 411-416.
15 H. Bosinski, Nachbildungen von Seeigel und Seeigelstacheln im Magdalénien. Arch. Korrespondenzbl. 10, 1980, 11-16.
16 H.G. Bandi, Die Kleinkunst aus dem Kesslerloch, in: v.Blanckenhagen (Anm. 3) 82 ff. G. Bosinski, Die Kunst der Eiszeit in Deutschland und in der Schweiz (1982). Adam u. Kurz (Anm. 3).
17 Merk (Anm. 2) Taf. 7.63.

Le Kesslerloch et le Schweizersbild: deux stations de chasseurs de rennes du Nord-Est de la Suisse

Plusieurs campements de chasseurs de rennes datant de la fin du paléolithique (Magdalénien, vers 12000 - 11000 avant J.-C.) ont été découverts et fouillés dans les environs de Schaffhouse, au début de ce siècle. Le Kesslerloch et le Schweizersbild sont les sites les plus importants; ils ont livré de petites oeuvres d'art, sous forme d'objets sculptés et gravés. Ces découvertes étaient des jalons importants pour la connaissance de l'art paléolithique, à un moment ou l'existence même d'un art paléolithique n'était pas encore en question. Les nombreuses trouvailles en os et en corne permettent d'intéressantes déductions sur l'outillage et son élaboration. Pour de nombreux types d'outils, le processus de fabrication peut être suivi continument depuis la matière brute jusqu'à l'outil terminé! L'inventaire du Schweizersbild est dans son ensemble très comparable avec celui du Kesslerloch; il en diffère par quelques particularités et spécialités. *D.W.*

Kesslerloch e Schweizersbild: due stazioni di cacciatori di renna nella Svizzera settentrionale

Intorno al 1900 sono stati scoperti nei dintorni di Schaffhausen alcuni luoghi di sosta frequentati di cacciatori di renna verso la fine del paleolitico (Magdalénien, verso 12000 - 11000 prima di C.). Gli scavi nei siti piu importanti, Kesslerloch e Schweizersbild, hanno messo a giorno piccole opere d'arte, sculture e intagli. Questi oggetti sono d'importanza capitale per la conoscenza dell'arte paleolitica, scoperti inoltre in un tempo, dove l'esistenza di quest'arte era tutt'altro che sicura. Il gran numero di oggetti in corno e osso danno informazioni interessanti sugli utensili e la loro fabbricazione, e per alcuni tipi di artefatti è possibile seguire il procedimento dal materiale primo all'oggetto finito. Gli oggetti di Schweizersbild sono in complesso simili a quelli del Kesslerloch con variazioni e particolarità. *S.S.*

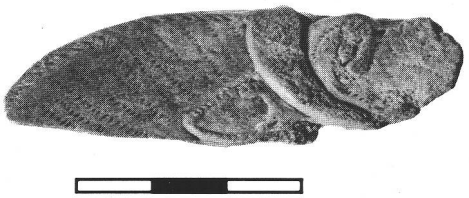


Abb. 14
Skulptur. Kopf eines Moschusochsen. Kesslerloch. RM.
Sculpture. Tête de boeuf musqué.
Scultura. Capo di un mosco.

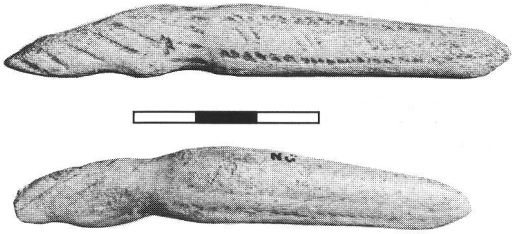


Abb. 15
Spindelförmige (Fisch?) Skulpturen. Kesslerloch. MA. M.
Sculptures fuselées (poissons?).
Sculture a forma di fuso (pesci?).

Abb. 16
Lochstab mit der Ritzzeichnung zweier sich folgender Wildpferde. Schweizersbild. LM.
Bâton perforé avec gravure de deux chevaux sauvages.
Bacchetta perforata con due cavalli selvaggi incisi.

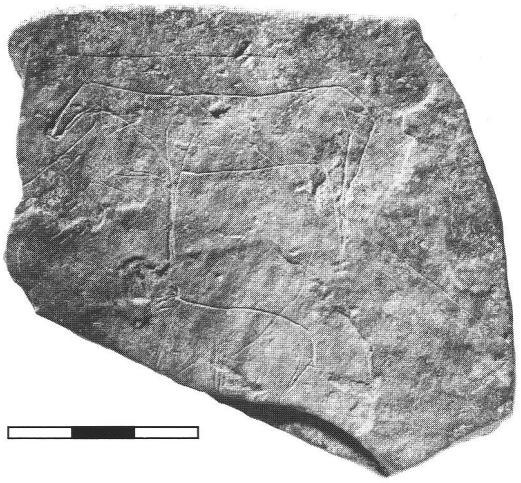
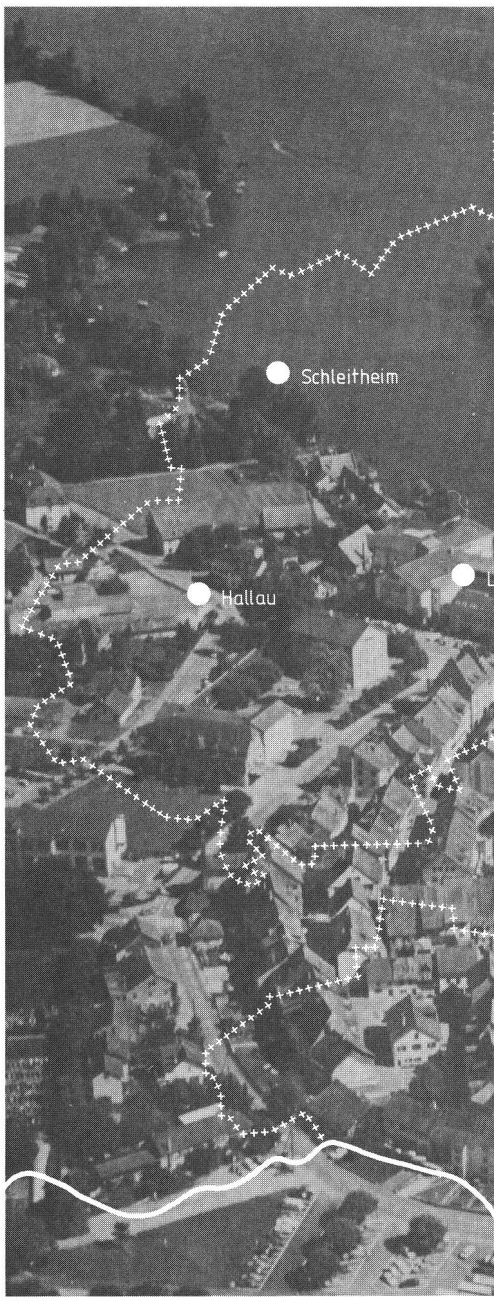


Abb. 17
Kalkstein (Tonschiefer?)-Platte mit beidseitig eingravierten Tierdarstellungen. Schweizersbild. LM.
Plaquette de calcaire avec figurations animales.
Lastra di pietra calcarea con animali incisi sui due lati.

Editorial

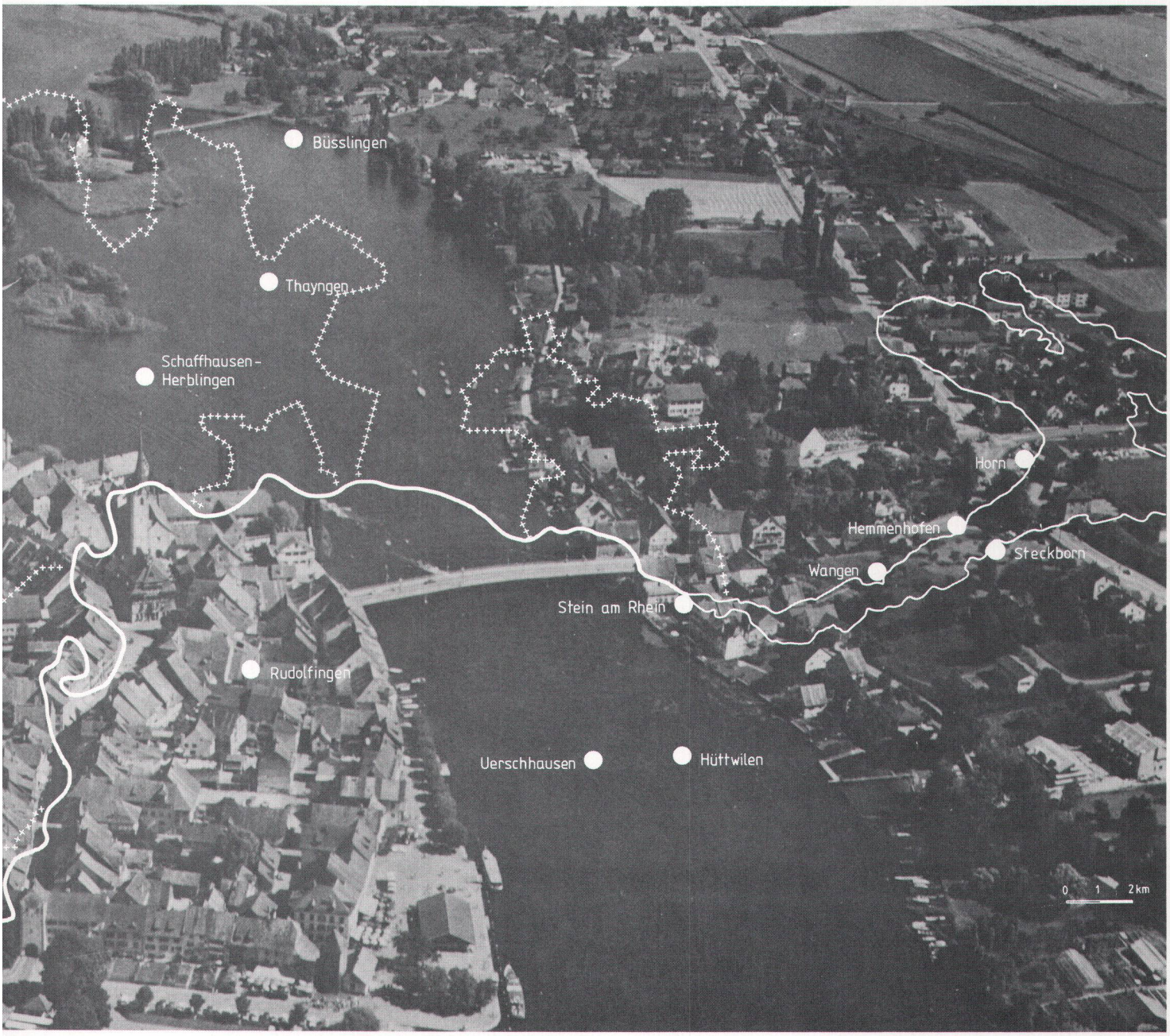


Das Gebiet der Kantone Schaffhausen und Thurgau sowie die angrenzenden Teile des Kantons Zürich und Baden-Württembergs, welches die Mitglieder der SGUF dieses Jahr besuchen, ist nach heutigem Forschungsstand seit dem Jungpaläolithikum begangen und besiedelt worden. Kammerung und Erdgeschichte der Landschaft führten zu lokal etwas unterschiedlichen Besiedlungszeiten und -formen. In der ausgehenden Eiszeit bot sich die Gegend nördlich des Rheins zuerst dem Menschen als Jagdgebiet an, und die Zeugen seiner Anwesenheit finden sich denn auch im Kanton Schaffhausen und den angrenzenden Gebieten Baden-Württembergs, denken wir etwa an die Lagerplätze im Kesslerloch und Schweizersbild, die Höhlen im Durach- und Freudenthal und den Petersfels bei Engen. Mesolithische Stationen sind erst wenige bekannt. Schon früh entdeckten jungsteinsteinzeitliche Bauern die günstigen Lössböden des Klettgaus. Ab 4000 v.Chr. werden die Ufer des Bodensees und der vielen kleinen Seen und Weiher häufig und gern als Siedlungsplätze genutzt. In der Bronze- und Eisenzeit entstehen auf leicht zu verteidigenden Höhen und Flussschleifen zahlreiche kleine und grosse befestigte Siedlungen, darunter als grösste das keltische Oppidum von Altenburg/Rheinau. Erst und nur vorübergehend werden in römischer Zeit Rhein und Bodensee zweimal zur archäologisch fühlbaren Grenze.

Wie andernorts setzte die archäologische Forschung in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau um die Mitte des letzten Jahrhunderts ein. Der Thurgau schuf 1958 eine halbe Kantonsarchäologenstelle, die man 10 Jahre später in eine ganze umwandelte. Seit 1984 besteht ein selbständiges Amt für Archäologie. Die archäologische Betreuung des Kantons Schaffhausen wurde 1974 dem thurgauischen Kantonsarchäologen übertragen. Seit Beginn dieses Jahres verfügt der Kanton Schaffhausen mit Frau B. Ruckstuhl über eine eigene Kantonsarchäologin, der wir das Beste für ihre Tätigkeit wünschen.

Den Mitgliedern der SGUF, die an der Tagung und den Exkursionen des dritten Juniwochenendes teilnehmen, möchten wir, d.h. die Mitarbeiter der archäologischen Dienste der Kantone Schaffhausen, Thurgau und Zürich, neue Grabungsergebnisse und nicht zuletzt auch die schöne nordostschweizerische Landschaft vorstellen. Wir freuen uns, dass sich auch unsere deutschen Kollegen, der Kreisarchäologe Dr. Aufdermauer und der Leiter der Bodenseeuntersuchungen Dr. Schlichtherle als Führer zur Verfügung stellen.

La contrée des cantons de Schaffhouse, de Thurgovie, les régions voisines du canton de Zürich et du Baden-Württemberg que les membres de la SSPA visiteront cette année ont été occupées par l'homme dès la fin du paléolithique. Les particularités morphologiques et géologiques du territoire sont à la source des diverses formes d'habitat et d'établissement. A la fin des temps glaciaires, les régions au Nord du Rhin constituent un terrain propice pour la chasse. Des traces des hommes-chasseurs ont été ainsi observées aussi bien dans le canton de Schaffhouse que dans les régions limitrophes du Baden-Württemberg, dans les campements du Kesslerloch, du Schweizersbild, les abris du Durachthal et du Freudenthal, comme dans le Petersfels près



d'Engen. L'occupation au mésolithique est par contre moins bien connue. Les premiers agriculteurs du néolithique s'établirent d'emblée dans les riches sols loessiques du Klettgau. Les rives du lac de Constance, des petits lacs et même des étangs sont colonisées dès 4000 avant J.-C. Aux âges du Bronze et du Fer, l'homme recherche les sites de hauteur, les confluents de rivières faciles à défendre pour y installer de nombreuses agglomérations fortifiées, de toutes tailles. La plus importante est l'oppidum celtique de Altenburg - Rheinau. Le Rhin et le lac de Constance n'ont apparemment constitué une frontière perceptible qu'en deux occasions, et seulement au cours de la période romaine.
Les recherches archéologiques ont débuté dans les cantons de Schaffhouse et de Thurgovie vers le milieu du siècle passé, comme ce fut souvent le cas ailleurs. Thurgovie créa en 1958 un poste d'archéologue cantonal à mi-temps, élargi dix ans plus tard à un poste complet. Un service archéologique existe depuis 1984. Schaffhouse confia dès 1974 le mandat de son archéologie cantonale à l'archéologue de Thurgovie, pour se doter enfin, et ceci dès le début de cette année, de son propre archéologue cantonal en la personne de Madame B. Ruckstuhl. Nous formulons nos voeux les plus chaleureux pour son activité.

Animateurs et collaborateurs des services archéologiques des cantons de Schaffhouse, de Thurgovie et de Zürich, nous nous réjouissons d'accueillir dans cette belle région du Nord-Est de la Suisse les membres de la SSPA participants aux excursions de cette troisième semaine de juin. Nous leur présenterons les derniers résultats de nos investigations. Il nous sera particulièrement agréable de partager le programme de ces journées avec nos collègues allemands, le Dr. Aufdermauer, archéologue au Landesdenkmalamt, et le Dr. Schlichtherle, animateur des recherches au lac de Constance, qui mettront très volontiers à disposition leurs talents de guides.